

Zur Pflege der Familienkunde

Autor(en): **Hagmann, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Schweizer Familienforscher = Le généalogiste suisse**

Band (Jahr): **7 (1940)**

Heft 7-10

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-698096>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Pflege der Familienkunde

von *Fritz Hagmann*

Es ist merkwürdig, wie wenig Menschen wir antreffen, die über das Leben ihrer Vorfahren eine einigermaßen befriedigende Auskunft geben können. So kann schon die allerbescheidenste Frage nach der beruflichen Tätigkeit des Grossvaters viele in die grösste Verlegenheit bringen. Vielleicht ist der eine oder andere in der Lage, das Jahr der Geburt, der Vermählung und des Todes in einem Buche nachzuschlagen. Selten aber treffen wir Freunde, die uns über den Charakter, das Wesen und die Lebensmerkmale ihres Grossvaters und der Grossmutter Bescheid geben können, wie viel weniger noch über die Väter und Mütter ihrer Grosseltern und sei es auch nur über ihre Namen. Es ist ja klar, dass wir zuerst den Anforderungen gerecht werden müssen, die das gegenwärtige Leben an uns stellt, doch dürfen wir darüber hinaus nicht vergessen, dass uns noch viele Fäden mit unseren Ahnen und mit der Vergangenheit verbinden, die wir nicht einfach zerreißen können. Unbewusst wirken sie in unserm Blute fort als geheimnisvolle Begleiter durch unser ganzes Leben. Diese einfache Tatsache genügt, um darzutun, dass sich aus der Beschäftigung mit der Geschichte der eigenen Familie nicht nur ein rein ideeller Wert ergibt, sondern dass das Studium dieses Allerpersönlichsten oft genug praktische Nutzenwendungen zulässt. Manches Mal nötigt das Leben zu bedeutungsvollen Entscheidungen, die mitunter mit grösserer Sicherheit getroffen werden können, wenn man sich des Weges bewusst ist, den die Vorfahren vor uns eingeschlagen haben.

Eine recht kurze Zeit können wir mit Hilfe von Nachforschungen in den alten Kirchenregistern wieder lebendig machen. Es sind vergilbte Bücher, in denen wir die uns so vertrauten Namen finden, die Jahreszahl und den Tag der Vermählung, die Taufe der Kinder und den Tag, an dem sie zu den Vätern heimgingen, um zusammen mit ihnen auf uns zu warten, denn wir kommen einst nach. Alle haben geliebt und gelebt wie wir, Kummer, Not und Sorgen gehabt und gewerkt uns täglich Brot, seien es nun Bauern oder Söldner, Untertanen oder Freie, ehrsame Bürger oder fleissige Handwerker gewesen. Nicht selten geben uns die Kirchenbücher auch über die berufliche Tätigkeit unserer Ahnen Aufschluss, über Amt und Würden. Dann tauchen sie vor uns auf: ein Schuhmacher, ein Schmied, ein Schulmeister, ein Hutmacher, ein Gerber, ein Fleischer, ein Weinschenk usw. Es sind Hunderte und mehr und alle haben einen winzigen Baustein für uns gegeben, denn am Ende einer langen Reihe stehen wir als Erbe.

Was machen wir aus unserem Erbe? Verwalten wir es richtig oder vergeuden wir es? Geben wir es bereichert weiter an unsere Nachkommen oder sind wir am Ende unserer Lebensreise nur eine mathematische Zahl in der Ahnenreihe unserer Kindeskinde? Diese Fragen sind nicht ganz nebensächlich, wenn wir uns vor Augen halten, was die Wissenschaft von der Vererbung sagt. Häufen sich gleiche Erbanlagen, so tritt ein bestimmter Charakterzug, diese oder jene Neigung oder irgend ein Talent besonders hervor und wir sprechen dann von Vererbung. Andererseits können durch das Gegenteil Anlagen vollständig ausgemerzt werden oder nur sehr schwach auftreten. Es leuchtet ein, dass wir in allem, was wir sind, als ein Erzeugnis unserer Ahnen auftreten und nicht nur zufällig mit dieser oder jener Begabung ausgerüstet sind. Nun wir das wissen, verstehen wir viel leichter unser eigenes Wesen, das unserer Kinder und das anderer Menschen, denen wir vielleicht bisher fremd und abweisend gegenüberstanden. Von dem Augenblick an, in dem wir selbst zur Gründung einer Familie schreiten und Kinder erzeugen, werden wir zu einer Brücke von der Vergangenheit in die Zukunft. In unseren Kindern wiederholt sich manches wieder, denn sie sind durch unsere Keimzellen, durch unsere Anlageträger geschaffen. Da wir sie aber selbst von den eigenen Eltern übernommen haben, so kommt in unseren Kindern meistens der grosselterliche Erbteil mehr zum Vorschein. Wissen wir von einer Neigung oder einem Talent und sehen wir es beim Kinde wieder erstehen, so sollten wir es besonders pflegen und hüten, auf dass es sich entfalten und reiche Früchte tragen kann. Erzwingen können wir durch Erziehung gar nichts, aber wir können Vorhandenes hervorlocken und kräftigen. So ist es auch in unsere Hand gegeben, schon bei der Ehwahl vorzubeugen oder durch bewusste Beeinflussung bei der Erziehung abschwächend oder gar auslöschend zu wirken, wenn wir von einem Unheil, einer Krankheit oder einer Schwäche Kenntnis haben. Braucht es da noch einen Beweis dafür, dass Eltern, die Kunde von ihren Ahnen haben, die besten Förderer ihrer Kinder in allen Lebenslagen sind?

Nun wird die Frage auftauchen, wie man zu solchen Kenntnissen aus der Geschichte seiner Familie gelangt. Wem es an der Zeit und dem nötigen Wissen zum Durchforschen der Kirchenregister mangelt, der wende sich an einen gewissenhaften Familienforscher. Reichen hiezu die Mittel nicht, dann gibt es einen Weg, der für alle offen steht, die der Sache Liebe und Verständnis entgegenbringen. Man schreibe zunächst einmal auf, was man über sich selbst, seine Eltern usw. alles weiss, auch was etwa ältere Verwandte noch zu erzählen wissen. Eine wertvolle Ergänzung bilden zudem alle erreichbaren Bilder und Briefe.

Was man auf diese Weise zusammengetragen hat, ist dem Vergessen entrissen und kann den Grundstock bilden zu einem Familienbuch, das wir für jedes unserer Kinder anlegen. Es nimmt als Fortsetzung alles auf, was wir über das Kind, dem es einst bei passender Gelegenheit überreicht werden soll, vermerken wollen. Tragen wir auf diese Weise Sorge, dass der Grosseltern Leben nicht vergessen wird, so verhindern wir damit zugleich, dass später die Enkel unser Leben vergessen. Denken wir auch daran, dass vielleicht einmal das eine oder andere unserer Kinder unter fremdem Volk ansässig wird. Irgend etwas wird den Ausgewanderten immer an das Land seiner Väter erinnern und das Familienbuch wird dann bei Kind und Kindeskindern mithelfen, dass die Beziehungen zur alten Heimat nie ganz verloren gehen. Die Anlage eines Familienbuches ist der beste Weg zur Pflege des Familiensinnes. Diesen hochzuhalten ist doppelt notwendig in einer Zeit, die so gerne Schrankenlosigkeit will und Auflösung alles Althergebrachten ohne Rücksicht darauf, dass mit der Familie ein geregeltes, harmonisches Zusammenleben der Individuen auf sittlich und kulturell hochstehender Stufe steht und fällt.

Einzelforschung

Döbeli von Meisterschwanden, Aargau.

Fischer von Meisterschwanden, Aargau.

Siegrist von Meisterschwanden, Aargau.

Bearbeiter: Hs. Siegrist-Wilhelm, Haus Guardaley, *Meisterschwanden* (Aargau).

Neue Mitglieder — Nouveaux membres

Hr. Dr. Ricco Bezzola, Uitikon, Zürich, Neuhausstrasse 161.

Mr. Robert-H. de Chaponnière, Rabbentalstrasse 70, Berne.

Hr. Jakob v. Felten, Luisenstrasse 43, Bern

Mr. Christian Roux-Devillas, Paris VI, 12, Rue Bonaparte,

p. a.: chez Colonel Rochette, Le Bouchet, Petit-Saconnex, Genève.

Hr. F. Schmid-Reber, Bireggstrasse 35, Luzern.

Hr. Dr. Martin Simmen, Rhynauerstrasse 8, Luzern.

Mr. Louis Thévenaz, archiviste de l'Etat, Rue Bachelin, 14, Neuchâtel.

Rundfrage

Gesucht: Herkunft und Ascendenz der Marie Ursula *Locher*, verheiratet mit Johann Jakob Stulz von Stans, Landammann von Nidwalden, gestorben 11. März 1687.

Dr. *Wetterwald*, Basel, Leimenstr. 56.